



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Königshof. Königsgut. Klöster. Adel. Kriege

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

bzw. 1832 wurden das Dorf Nieste, welches Hessen und Hannover gemeinschaftlich besaßen, und das unter der Hoheit des letzteren Staates stehende Dorf Wahnhausen an Hessen ausschließlich überlassen.¹ Gegen die zu Martinhagen geschlagene Liegenschaft Großenhof wurde 1897 Ropferode ausgetauscht. Die Eingemeindung von Wehlheiden erfolgte 1899, die von Wahlershausen, Kirchditmold, Rothenditmold und Bettenhausen 1906. Abgesehen von den Ortschaften Oberkaufungen, Eiterhagen, Eschenstruth, Helsa, Niederkaufungen, Nieste, Wattenbach, Wellerode und Windhausen, die den Amtsgerichtsbezirk Oberkaufungen bilden, gehören sämtliche Orte zum Amtsgericht Cassel.

Es ist begreiflich, daß der Kreis, dessen Ortschaften es über die Größe von Dörfern nicht hinausbrachten, kein höheres geschichtliches Interesse beanspruchen kann. Historische Ereignisse von Bedeutung spielten sich im Mittelalter und mehr noch in der Neuzeit in der Hauptstadt, seinem Mittelpunkte, ab und nur insofern hatte die Umgebung am politischen Leben der Residenz teil, als die von außen herantretenden Ereignisse auf ihrem Wege über die alten Heerstraßen die meist unbedeutenden Siedelungen nicht unberührt ließen. Ob der Königshof Cassel, den 913 Konrad I. und 940 Otto I. aufsuchten, schon zu dieser Zeit an einem Außenplatze ein Vorwerk besaß, ist unbekannt. Als Dorf des königlichen Lehngutes Rosbach hat man wahrscheinlich Heckershausen anzusehen, das Otto 965 dem Erzstift Magdeburg schenkte. Sicher ist, daß Heinrich II. die Pfalz Cassel 1008 zur Einlösung eines politischen Versprechens an seine Gattin Kunigunde verschenkte, um selbst in den nachfolgenden drei Jahren einen neuen **Königshof** in Kaufungen zu errichten.² Wiederholt läßt sich in den Jahren 1011 bis 1020 der Aufenthalt des wanderlustigen Herrschers aus dem sächsischen Kaiserhause in der jungen Residenz am Kaufunger Walde nachweisen. Die Verwandlung der Pfalz in eine Benediktinerinnenabtei bereits im Jahre 1017 in Verbindung mit der Tatsache, daß die Nachfolger Heinrichs an der Krone dem Platze kein Interesse entgegenbrachten, mag den Rückgang Kaufungens zugunsten Cassels erklären, das unter den Thüringern um 1150 das Ahnaberger Kloster erhielt und im Anfange des folgenden Jahrhunderts zur Stadt erhoben wurde.

Wie in Kaufungen lag in den weiteren Schenkungen des freigebigen Kaisers an das Kaufunger Kloster Reichsbesitz vor, so in Ober- und Niederkaufungen, Vollmarshausen, Heiligenrode und Wolfsanger, wo den Nonnen Kirche und Markt überschrieben wurde. Der ganze Kaufunger Wald darf wie der sich anschließende Reinhardswald als Reichsforst angesprochen werden und der Kaufungen benachbarte Sensenstein kann mit Grund als die Curtisbefestigung der 1019 an das Stift gekommenen königlichen Villa Uschlag³ gelten. **Königsgut** ist nicht nur die Fulda abwärts, sondern auch an jener von Osten nach Westen laufenden Linie, der Landwehr, zu suchen, welche die Fulda bei Knickhagen schneidet.⁴

In der weiteren Geschichte Kaufungens spielt das Eingreifen von Königen und Päpsten keine bedeutende Rolle. Die dreimalige Anwesenheit Heinrichs III. beruht auf der Voraussetzung, daß die Urkunden echt sind. Heinrich V., Rudolf von Habsburg, Ruprecht von der Pfalz und Sigismund auf der einen Seite, Gregor IX., Martin V. und Nicolaus V. andererseits haben sich zwar in wohlwollendem Sinne, aber nur unwesentlich mit der Abtei an der Losse befaßt. Karl V. und König Ferdinand nahmen dem Stift mehr, als sie ihm gaben. Den vielversprechenden Anfängen hat die Entwicklung nach keiner Richtung entsprochen. Die Reichsabtei, die von einem heilig gesprochenen Kaiserpaar gegründet und befestigt war, brachte es, von Güterbesitz in

¹ Metz, Statistische Beschreibung des Regierungs-Bezirks Cassel.

² Rübel, Franken, S. 110 f., nimmt Kaufungen als karolingisches Reichsgut in Anspruch.

³ Rübel, Franken, S. 112.

⁴ Eggers, Grundbesitz, S. 35, führt Bauna, Vollmarshausen, Kaufungen, Wolfsanger, Ihringshausen und Heckershausen als Reichsgut auf. Über die irrtümliche Einreihung in „das Reichsgut in Sachsen“ vgl. Stengel in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. XLIII, S. 394. Eggers, Grundbesitz, S. 79: „Genealogische Beziehungen dehnten den Besitz des ludolfingischen Hauses über die Grenzen Sachsens nach Süden hin aus. Ludolfs Gemahlin war Oda, eine Tochter Billungs; ihre Familie war, wie aus den wenigen Belegen hervorgeht, an der unteren Werra und Fulda begütert. Spele, Marzhausen bei Cassel, Wahnhausen, vor allem aber Kaufungen erscheinen im Besitze der Angehörigen Odas. In der Nähe dieser Orte lag ihr Heiratsgut, das sie dem Herzog Ludolf in die Ehe mitbrachte. Darauf ist zurückzuführen, wenn wir, allerdings recht spät, Kaufungen als Reichsgut wiederfinden.“

Hessen, Thüringen, Westfalen und Rheinland abgesehen, im Vergleich zu den umliegenden Konventen von Hasungen, Breitenau, Fritzlar, Bursfelde, Lippoldsberg und Helmarshausen nur zu mäßiger Machtstellung. Auch in religiöser Beziehung war der Einfluß des in eine Kanonissenanstalt sich verwandelnden Klosters gering. Nicht einmal als Wallfahrtsort genoß die an einem alten Kulturwege gelegene Todesstätte der heiligen Kunigunde, die wertvolle Reliquien besaß, erhöhtes Ansehen. Wie wenig maßgebende Kreise sich um verbriefte Rechte kümmerten, zeigt am besten die Tatsache, daß Heinrich IV. die stiftungsgemäß freie Abtei an Speier verschenkte.

Abgesehen von Kaufungens kurzer Blüte hat es im Landkreis Cassel ein **Kloster** von mehr als lokaler Bedeutung überhaupt nicht gegeben. 1143 zum ersten Male wird der Konvent des Augustinerklosters Weißenstein genannt, der kurze Zeit zuvor gegründet sein muß. Anfangs Mönchssiedlung, dann für Religiösen beiderlei Geschlechtes bestimmt, ging die geistliche Anstalt bereits vor Ausgang des Jahrhunderts ausschließlich an Nonnen über. Für die Töchter wohlhabender Familien, insbesondere des hessischen Adels bestimmt, kam das nicht ungünstig gelegene kleine Kloster, das sich der Gunst Ludwigs von Thüringen und Heinrichs des Kindes erfreuen durfte und von den Päpsten Honorius III. und Pius IX. gefördert wurde, zu einer bescheidenen Blüte. Das Gründungsjahr des Zisterzienserklosters Wahlshausen ist ebenso unklar wie die spätere Geschichte der unselbständigen Siedlung, die bald als Mönchs-, bald als Nonnenkloster erscheint. Die erhaltenen Bauformen verweisen die Anfänge in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Aus den dürftigen und sich widersprechenden Nachrichten darf soviel als sicher abgeleitet werden, daß in der kleinen Niederlassung an der Fulda der Meierhof eines größeren sächsischen Zisterzienserklosters vorliegt, als welches Hardehausen neben Riddagshausen in Betracht kommt. Adalberts von Wallenstein und Adelheids von Elben Stiftung aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, das Zisterzienserkloster zu Nordshausen, war für Nonnen bestimmt, die durchweg bürgerlicher Herkunft und meist Töchter der benachbarten Hauptstadt gewesen zu sein scheinen. Die Macht der Reformation, die aus allen Kirchen des Landkreises den katholischen Kult verdrängte, hat keine der geistlichen Anstalten zurückzuweisen vermocht.

Nicht unerheblich war der Besitz benachbarter Klöster im Landkreise. Hersfeld erhielt 1015 tauschweise von Kaiser Heinrich ein Gut in uilla Bunon¹ und 1107 vom Edlen Kunimund in Comitatu Weneri Comitit, quicquid habebat in Wannehusun, et in Fromereshusun, in Vilmare, item Vilmare, in Guntershusun, in Rumareshusun, in Heggereshusun.² Auch im Schenkungsregister des gleichfalls etwas abgerückten Klosters Helmarshausen finden sich ums Jahr 1120 Güter in Guntershusun und Vilmare verzeichnet. Das an der Einflußstelle der Fulda in den Landkreis liegende Breitenau war in fast allen Dörfern des Südtails ansässig.³ Von den 1074 und 1123 angeführten, im ganzen Kreise zerstreuten Besitzungen des gleich hinter dem Habichtswalde gelegenen Klosters Hasungen⁴ sei nur der Hof Ropperode, von den noch zahlreicheren Liegenschaften des die Mitte des Bezirkes einnehmenden Ahnaberger Klosters⁵ der Kragenhof genannt. Bei der Wüstung Hardebrachtshausen, in der auch Helmarshausen und Hasungen begütert waren⁶, entstand der Mönchehof von Hardehausen, der dem neu sich bildenden Orte den Namen gab. Daß das St. Martinsstift in Cassel sich Besitz in nächster Umgebung zu sichern wußte, versteht sich bei dem Einflusse der Hauptkirche der Stadt von selbst.⁷

Der im Gebiete des Kreises ansässige **Adel** tritt in den zur Zeit Karls des Großen genannten sächsischen Grafen Amalung und Hiddi frühzeitig in die Erscheinung. Amalungs Sippe stellte in der Mitte des 9. Jahrhunderts nicht nur die Wohltäter, sondern auch die Mitglieder des alten Kaufunger Nonnenklosters, das bereits untergegangen war, als die größere geistliche Stiftung des 11. Jahrhunderts ins Leben trat. Im Schatten dieser kaiserlichen Abtei wurden 1023 zwei Grafen Erpho und Kuno beigelegt, die gewiß ihrer

¹ Wenck, Landesgeschichte III, Urk. Nr. 45. — ² Wenck, Landesgeschichte II, Urk. Nr. 45.

³ Lennep, Landsiedelrecht, S. 450. Haas, Kirchengeschichte, S. 236. Becker, Breitenau.

⁴ Schrader, Dynastentämme Urk. Nr. 4. Wenck, Landesgeschichte II, Urk. Nr. 52.

⁵ Haas, Kirchengeschichte, S. 292f. — ⁶ Schmincke, Mon. Hass. IV, S. 640.

⁷ Kuchenbecker, Anal. Hass. V, S. 1f.

Nachbarschaft angehört und zu Heinrichs II. Getreuen zählten. 1102 erscheint als Vogt der Kaufunger Nonnen Graf Werner von Grüningen, der Besitzer des alten Edelsitzes Holzhausen, der Erbauer von Breitenau und Gründer des benachbarten Dörnhagen, das ursprünglich die Bezeichnung Greven Wernershagen führte. Im 13. Jahrhundert findet sich die Vogtei über Kaufungen im Besitz der von Gudenberg, die 1297 die Advokatie dem Landgrafen Heinrich I. überließen. Auf das innigste sind die Namen des hessischen Adels mit der Geschichte des Stiftes verknüpft. Im Verein mit Wetter wurde die geistliche Anstalt, die im Mittelalter den Edeldamen Unterkommen geboten hatte, zur Reformationszeit von Philipp dem Großmütigen der hessischen Ritterschaft mit der Bestimmung überlassen, daß die Einkünfte auch in Zukunft den Töchtern zugute kommen sollten.

Auf der Schauenburg saßen im 11. Jahrhundert die Grafen gleichen Namens. Als Grafen über die Zent Ditmold und als die vom Gaugrafen bestellten Richter erscheinen die Adeligen um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Nicht nur als Schutzpatrone von Kaufungen treten sie nach dem Tode des letzten Grafen Werner auf, sondern auch, als die Märker die Gründung des Klosters Weißenstein durch Schenkung eines Teiles des Habichtswaldes unterstützten, als Schirmvögte dieses jungen Konventes. Als Herren der Schauenburg hatten sie das Gericht dieses Namens inne, das die Dörfer Hoof, Breitenbach, Elmshagen und einen Teil des großen Hofes zu Martinhagen umfaßte. Bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam der Besitz an Mainz, 1250 an die Hund von Holzhausen, später an die von Dalwigk und von Löwenstein, die wegen der Erbauung der Burg Hoof 1318 mit Hessen in Streit gerieten. Nachdem die Dalwigks 1332 Burg und Gericht von Mainz zu Lehen erhalten hatten, stellten sie 1459 die Dörfer des Gerichtes unter hessischen Schutz, der sich allmählich zur Landeshoheit der Landgrafen über dieses Gebiet erweiterte. Die Dalwigks selbst siedelten in die Burg Hoof, den Edelsitz des gleichnamigen Dorfes über, um schließlich den am Ende des Ortes gelegenen Hof Dalwigk zu beziehen. 1247, gleich nach dem Aussterben des thüringischen Fürstenhauses, erhoben die Gebrüder von Wolfershausen Anspruch auf das Obergericht Ditmold, in dessen dauernden Besitz sie aber nicht gelangt zu sein scheinen, da sich später das „oberste Gericht zu Kirchditmold“ als mainzisches Lehen der hessischen Fürsten aufgeführt findet. Bergshausen, Dennhausen, Dittershausen, Freienhagen und Heisterhagen gingen 1346 durch Kauf von den Hunden an den Landgrafen über.

Hertingshausen war der Stammsitz der gleichnamigen Adelsfamilie, deren Mitglied Ludwig 1257 erscheint und deren jüngerer Sproß Friedrich durch die Ermordung Herzog Friedrichs von Braunschweig eine traurige Berühmtheit erlangte. Mit dem angeblich 1372 von Hermann von Hessen erbauten Sensenstein wurde 1438 Ritter Sittich von Berlepsch belehnt. 1601 saß Eberhard von Weißen, 1677 Graf Johann Dietrich von Kunowitz auf der Burg. Die Herren von Windhausen treten 1342 in den Streitigkeiten des Landgrafen mit seinen vom Erzbischof von Mainz unterstützten Brüdern dadurch hervor, daß sie den Gegnern ihre Schlösser öffneten und vermutlich Windhausen verloren. Die Gebrüder Rudolf und Dietrich von Winterbüren erscheinen 1163 als Wohltäter des Klosters Weißenstein. Auf dem Emserhof bei Breitenbach saßen nacheinander die von Gaugrebe und die von Stockhausen, auf Ellenbach die von Gleichen und auf Rothwesten die von Kalenberg. Die von Laubach hatten 1475 einen Hof in Crumbach zu eigen. Mit der Wüstung Eichenberg wurden 1490 die von der Malsburg belehnt, die noch ein Gut zu Harleshausen besaßen. Einen Adelsitz soll auch das wüste Mattenberg bezeichnen. Auf dem kahlen Blumenstein bei Weimar sucht man die Stammburg der Gründer vom Kloster Merxhausen. Anfang des 17. Jahrhunderts erwarb Heinrich von Siegerode den Hof Mühlenwerth bei Altenritte, der später an Moritz von Günderode kam. 1797 ging das am Habichtswalde gelegene von Wittorfsche Gut Juliusstein in den Besitz des Landgrafen über, der ihm den Namen Montchéri gab. In Hoof besaßen neben den Dalwigks die von Besti und von Waitz Häuser. Auf Winterbüren, das vorübergehend die von Wartensleben innehatten, sitzen zurzeit die Waitz von Eschen, auf Windhausen die Grafen von Schlieffen. Jüngere Adelshöfe finden sich in Crumbach und Wolfsanger. Neben diesen beiden Orten bieten Bauna, Eiterhagen, Elgershausen, Kaufungen, Ihringshausen, Nordshausen, Ochshausen, Sandershausen, Waldau und Zwehren Beispiele für die Ableitung von Personennamen von Ortsnamen und somit in den meisten Fällen Anhaltspunkte für die Annahme untergegangener Edelsitze.

Als unklare Erinnerung an **Kriege** älterer Zeit hat man die Ortsüberlieferung von der Einnahme und Zerstörung des alten Klosters Kaufungen durch die Ungarn zu nehmen. Mit den Kämpfen des Sternerbundes gegen Landgraf Hermann wird die Erbauung des Sensessteins in ursächlichen Zusammenhang gebracht. Mehr als die Hauptstadt selbst hatte bei den wiederholten Belagerungen in den Jahren 1385 bis 1388 die nächste Umgebung zu leiden. Die Stelle „bei den Kreuzen“ in Niederzwehren bezeichnet die Gräber der beim ersten Ausfall aus Cassel von Hermann geschlagenen Verbündeten Ottos von Braunschweig. In das Jahr 1385 wird auch der Untergang des Dorfes Umbach verlegt. Schwere Schädigung erlitt die Gegend, als 1402 der Rachekrieg gegen den Erzbischof von Mainz ausbrach. Zwölf Dörfer sollen Heinrich von Waldeck und Friedrich von Hertingshausen verwüstet haben. Sandershausen steckten 1499 bei den Kriegsunternehmungen Landgraf Wilhelms die von Adelepen in Brand.

Wenn auch während des Dreißigjährigen Krieges Cassel keine eigentliche Belagerung, nicht einmal einen feindlichen Angriff erlitt, so hatten die umliegenden Ortschaften doch die ganze Unruhe der Zeit durchzumachen. Beim „Mondschein“ unweit Harleshausen rief Landgraf Moritz 1623 die Stände auf freiem Felde zusammen, auf Weißenstein beschloß er zwei Jahre später die Wiederherstellung der Landmiliz, deren Hauptaufgabe der Schutz gegen streifende Banden war. „Vor Krieg vndt tewerunge“ hatte der Fürst bereits 1622 die notwendigsten baulichen Instandsetzungen auf Weißenstein unterlassen müssen. In einer Untersuchung gegen den Schloßvogt 1625 heißt es, daß die Zerstörung der Schloßanlagen, insbesondere des Geheges und der Teiche bei „Einziehung des Tillyschen Volkes“ geschehen. Das Schloß selbst wurde von 80 bis 90 Reitern genommen, denen die Besatzung in Stärke von 20 Mann nicht gewachsen war. Landgraf Moritz war als Mitglied der protestantischen Union zur Verteidigung seines Landes entschlossen, fand aber nicht die Zustimmung der Stände, die eine Annäherung an den Kaiser wünschten und schließlich Tilly ins Land ließen. Zwischen Sandershausen und Heiligenrode hielt 1626 der kaiserliche Feldherr, von Münden kommend, die das Tal von Cassel überragenden Höhen besetzt, seine Vorposten bis an die Neustadt vorschiebend. Auf Rothwesten hatte der rücksichtslose Eroberer der Weserstadt Quartier genommen. In Wilhelmshausen bezeugten die rauchenden Trümmer des Klosters den Durchzug seiner Truppen, die zwar die hessische Hauptstadt nicht betreten, wohl aber das am südwestlichen Ausläufer des Habichtswaldes gelegene Herbsthäuschen, ein kleines von Moritz erbautes Jagdhaus, zerstörten und die landgräflichen Herden am Weißenstein raubten. Auch an einem erneuten Angriff auf das Schloß, in dem die Kompanie des Hauptmanns Lachdorf als Besatzung lag, ließ es der Feind nicht fehlen. Windhausen soll in diesen kritischen Tagen untergegangen sein.

Ausgaben für die Sicherungen der Kirchentüren und die Befestigung der Friedhofsportale sind in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in den Kirchenkastenausgaben der Landgemeinden ständig wiederkehrende Posten.¹ Daß die bayerische Armee 1626 der Gegend besonders übel mitspielte, besagt das Kirchenbuch von Kirchditmold. Für „fenster in die Kirche zu Obertwern So von den Bayerischen ausgeschlagen“ findet sich gerade in diesem Jahre ein Betrag vermerkt. Die große Sterblichkeit, die 1637 in der Hauptstadt herrschte, läßt sich auch in den Totenregistern der Dörfer feststellen. In eben diesem Jahre machte der gefürchtete Kroatengeneral Götz Cassels Umgebung unsicher. Nicht weniger als 18 Personen starben in einem Monat im nahen Harleshausen an der Pest, welche die Kroaten mitgebracht hatten. Auf Rechnung des berüchtigten Melander wird man die Zerstörung der Kirchen in Alten- und Großenritte sowie in Heiligenrode zu setzen haben. Ebenso übel wie dem in Brand gesteckten Niederzwehren mag 1640 auch den Ortschaften mitgespielt sein, die noch weniger Reste mittelalterlichen Ursprungs besitzen. Vier Albus wurden 1646 „dem Hirt zum Dörnhain so die Fuhrwege durch die farwiese von den flüchtigen Leuten gemacht zuhauen müssen“ gezahlt und von einer ähnlichen Landflucht spricht die ein Jahr später im Kirchenbuch von Elgershausen sich findende Eintragung, daß die Kinder nicht im Dorfe, sondern in der Stadt getauft wurden wegen „der großen Ausflucht vor Melandern, Holzapfeln genannt“. Obervellmars Pfarrer floh mit der Gemeinde in den Reinhardswald. Heiligenrodes Ortsgeistlicher pastorierte von Cassel

¹ Pfarr-Archive der einzelnen Ortschaften.

aus. Dörnhagen tat gut daran, daß es, wie das Kirchenbuch von 1641 erkennen läßt, seinen Kelch auswärts aufbewahrte. Noch heute besitzt die von der Soldateska beschädigte Kirche das mittelalterliche silbervergoldete Gefäß, während die nach dem großen Kriege gegossenen Bronzekelche von Elmshagen und Weimar nur zu deutlich das Unvermögen der Gemeinde dartun, das verlorene Gut durch Stücke aus Edelmetall zu ersetzen. Daß selbst die Glocken vor dem Feinde nicht sicher waren, besagen die Glockenborne in Rengershausen und Wahnhausen, der Glockenteich in Mönchehof und der im Bilde verewigte Glockenräuber von Helsa. Tafel 14,7

Durch den Siebenjährigen Krieg wurde Cassels Umgebung nicht minder heimgesucht. Die wiederholte Anwesenheit der Franzosen vor den Mauern der Stadt hatten die Bewohner der nächsten Dörfer mit Hab und Gut zu zahlen. Den Feind lösten die Verbündeten ab. An Zusammenstößen fehlte es nicht. Sandershausen, wo man sich 1758 traf, lag diesseits, Wilhelmsthal, das Schlachtfeld von 1762, gleich jenseits der Kreisgrenze. Bei Wilhelmshausen setzte ein detachiertes Korps der Verbündeten über die Fulda, um die am andern Ufer befindlichen sächsischen Regimenter zu überfallen und bei Lutterberg zu schlagen. 1761, als sich die Franzosen auf Gießen zurückziehen mußten, war die Verwüstung besonders stark. In den Jahren 1758 und 1759 wurde der Weißenstein der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Ein lebendiges Bild von der Kanonade auf dem Winterkasten 1760, der Besetzung des Oktogons und des Schlosses durch Stockhausensche Jäger 1761, dem Aufmarsch der Feinde durch Wahlershausen, dem Kampfe am Berge und der Flucht der Franzosen über Kirchditmold hat der Pfarrer dieses Ortes, Johann Christoph Cuntz, in seinen Briefen entworfen.¹ Auch im folgenden Jahre, nach dem Siege des Herzogs Ferdinand bei Wilhelmsthal, lagerten beträchtliche, auf dem Rückzug über Dörnberg begriffene Truppenmassen am Oktogon, wo bereits am 22. September 1761 ein Scharmützel stattgefunden hatte. Daß die Kunstanlagen auf dem Karlsberg, die in kurzer Zeit nicht weniger als viermal Angriff und Verteidigung auszuhalten hatten, stark in Mitleidenschaft gerieten, versteht man, wenn man liest, daß die Statuen als Wurfballast, die Bleiröhren als Kugelmateriel benutzt wurden. Auch Freienhagens Schloßanlagen gingen nicht unversehrt aus den Stürmen hervor. Darüber, daß ein ganzes Regiment französischer Reiter im Ort gelegen habe, beklagt sich im Kirchenbuche 1758 der Pfarrer von Kirchbauna. Wie sich der Feind im Dorf die Zeit vertrieb, zeigen die durchschossenen Knäufe auf den Kirchturmspitzen in Helsa und Niederzwehren. In Frommershausen blieb der angefangene Orgelbau unvollendet, weil „diese Gegend 1757 bis incl. 1762 viel erlitten hat durch Krieg“. Dafür, daß sie ihre Häuser als Lazarett hergaben, wurde den Pfarrern von Ihringshausen und Wolfsanger mit Mißhandlungen gedankt. Nur ein Pferd soll schließlich noch Nordshausen besessen haben, während die vom Feinde nach Cassel abgeführten Kühe von den ehemaligen Eigentümern täglich mit Futter zu versorgen waren.

1806 wurde die Hauptstadt durch ein französisches Heer plötzlich in Besitz genommen und das Kurfürstentum verschwand. Am 7. Dezember des folgenden Jahres hielt Jérôme seinen Einzug in die Residenz Wilhelmshöhe, die als Napoleonshöhe von nun an den Namen des Eroberers führen sollte. Mit der Flucht des Königs Lustik am 26. Oktober 1813 hatte das kurzlebige Königreich Westfalen sein Ende gefunden. Welche Aufregung in diesem Schreckensjahre Cassels Umgebung durchzumachen hatte, möge die in einem Orte an der Leipzigerstraße sich findende Niederschrift dartun, die für die Nachwelt bestimmt ist. „Am 27^{ten} September 1813 erschienen“, so berichtet die Urkunde von 1819 im Turmknauf zu Helsa, „plötzlich 5000 Mann donische Kosacken in der Nacht, durchzogen unsern Ort, rückten vor Kassel und zogen sich nach Melsungen zurück; nahmen nachher Kassel ein, verdrängten die Garnison und zogen sich über Göttingen zurück. Fünf Tage lang lagerten hier auf der Hufe ununterbrochen 70 Kosacken, welche mit Fourage und Lebensmittel versehen werden mußten. Am 9. Oktober rückten wiederum Franzosen nach Kassel, 460 Mann von der Avantgarde blieben hier liegen, und in der Nacht vom 26^{ten} auf den 27^{ten} Oktober zur Retraite auf. In dieser schreckensvollen Nacht war die Retraite von dem Hauptquartier der Avantgarde zu-

¹ Brunner, Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Christoph Cuntz zu Kirchditmold aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, in Zeitschrift des Ver. f. hess. Gesch. XXV, S. 145f.

gleich hier angekommen, es wurden Thüren erbrochen, Fenster eingeschlagen, Vieh gedödet und Menschen mißhandelt. Am 30^{ten} Oktober abends 8 Uhr zog die Avantgarde der Russen hindurch. Am 29^{ten} Oktober 1813 kam der Kurprinz hierher nach der Schlacht bey Leipzig und übernachtete hierselbst beim Gastwirt in der Krone. Vom 27^{ten} September 1813 bis zum 1^{ten} April 1814 hat unsere Gemeinde 50942 Mann Russen, Preußen und Sachsen bequartirt und verköstigt. Am 22^{ten} November 1813 lagerten sich willkürlich 4000 Mann Russen in den hiesigen Ort und der ärmste Einwohner hatte 20, 24 und 30 Mann auf zwei Tage. Beim Einrücken der Franzosen mußte die Gemeinde 2240 Taler Kriegsanleihe bezahlen.“

Als **Residenz** war **Wilhelmshöhe** von Bedeutung nicht nur während der französischen Fremdherrschaft, sondern auch zu hessischen und preußischen Zeiten. Bereits 1606 hatte Landgraf Moritz an Stelle des alten Klosters Weißenstein ein Schloß bauen lassen, in dem er mit Vorliebe sich aufhielt. Sein Enkel Wilhelm VI. erholte sich gerne von den Regierungsgeschäften auf dem ruhigen Jagdsitz am Habichtswalde, wo er auch seinen Geburtstag zu feiern pflegte. Wilhelms VII. Leiche wurde 1670, von Paris nach Cassel überführt, im Weißensteiner Schlosse öffentlich ausgestellt. Auch Karl, der Erbauer der Wasserkünste, nahm im Sommer regelmäßigen Aufenthalt auf Weißenstein, das sein Sohn Friedrich, der Landgraf von Hessen und König von Schweden, freilich nur ein einziges Mal, am 17. August 1731, besuchte und dessen Bruder Wilhelm VIII. allem Anschein nach auch nicht bevorzugte. Durch Orffyreus' Experiment mit dem Perpetuum mobile im Jahre 1717 hat das Weißensteiner Schloß eine gewisse kulturgeschichtliche Bedeutung erlangt. Glanzvolle Feste nach französischem Vorbilde gab der prunkliebende Friedrich II. zwei Jahrzehnte lang in dem von neuen Anlagen umgebenen „alten Schlosse“. Hier fand am 27. Oktober 1782 die Aussöhnung des Landgrafen mit seinem jüngsten Sohne statt, hier auch starb der Fürst im Augenblick, als er seine Pläne über den weiteren Ausbau der Weißensteiner Anlagen auseinandersetzte.

Zur eigentlichen Sommerresidenz erhob Wilhelm IX. den Platz, der mit dem neuen Schlosse den neuen Namen Wilhelmshöhe erhielt. 1796 weilte Friedrich Wilhelm II., 1798 die verwitwete preußische Königin, 1799 Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in dem noch nicht vollendeten Prachtbau. In der künstlichen Ruine der von ihm erbauten Löwenburg fand 1821 der fürstliche Schwärmer, Hessens letzter Landgraf und erster Kurfürst, sein selbstgewähltes Grab. Seinen Nachfolger Wilhelm II. vertrieb 1831 das mangelnde Verständnis der Bürger Cassels für die Bevorzugung der Gräfin Reichenbach für den Rest seiner Regierung von Wilhelmshöhe, das, von der schönen Frau bewohnt, sich zeitweise geradezu im Belagerungszustande befunden hatte. 1853 besuchten Großherzog Ludwig III. von Hessen und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die hessische Sommerresidenz. Am 23. Juni 1866 verließ der letzte Kurfürst Friedrich Wilhelm I. als Kriegsgefangener Wilhelmshöhe, wie sein Großvater ein Opfer seiner Politik.

Weltgeschichtliche Bedeutung hatte 1870 der unfreiwillige Aufenthalt des bei Sedan besiegten Napoleon in denselben Räumen, die zwischen den Tagen von Jena und Leipzig der leichtlebige Oheim bewohnt hatte. Nachdem bereits am 15. August 1867 König Wilhelm von Preußen auf Wilhelmshöhe kurz gewelt hatte, nahm 1871 der deutsche Kronprinz hier längeren Aufenthalt, um sich von den Strapazen des Krieges zu erholen. Seinen beiden Söhnen diente während der Casseler Gymnasialzeit das Schloß als Sommerwohnung. Nach den Attentaten des Jahres 1878 suchte und fand der 82jährige Kaiser Wilhelm I. auf den Höhen des Habichtswaldes die Erholung, die ihm noch ein Jahrzehnt an Lebenskraft schenken sollte. Bei seiner Europareise 1889 besichtigte der Schah von Persien auch die Anlagen am Karlsberge, die er seinen Untertanen in einem Tagebuche beschrieb. Seitdem mit dem Jahre 1891 die Wilhelmshöhe, auf der 1889 die deutsche Kaiserin zum ersten Male längeren Aufenthalt genommen hatte, in jedem Sommer auch vom Kaiser für kürzere oder längere Zeit besucht wird, hat das Schloß viele fürstliche Gäste gesehen, unter denen als ausländische Souveräne der Fürst von Bulgarien, der König von Siam und der König von England genannt seien.